



Liebe Gemeinde!

Ich brauche nicht zu fragen, ob Sie dieses Logo kennen.

Der „Jägermeister-Hirsch“ ist Kult. Doch ich will heute in der Kirche aher nicht für Alkohol werben. Vielmehr erinnert der Hirsch mit dem strahlenden Kreuz zwischen dem Geweih an einen Heiligen, der im November seinen Namenstag hat.

Für Jägerinnen und Jäger spielt er eine wichtige Rolle. Im Rest der Gesellschaft ist eine Geschichte aber kaum bekannt.

Hubert oder Hubertus war ein Pfalzgraf am Ende des 7. Jahrhunderts.

Seine Leidenschaft war das Jagen. Im Gegensatz zu St. Martin war er kein „Gutmensch“. Dass er Christ war hat in seinem Alltag keine Rolle gespielt. Für ihn stand das eigene Glück, die Befriedigung seiner persönlichen Interessen im Vordergrund. Seine besondere Leidenschaft war die Jagd.

Jagen bedeutete für ihn nicht Wild als Nahrung erlegen, sondern Töten weil es Spaß macht.

An einem Karfreitag machte sich Hubertus mit seinem Tross wieder auf. Seine Frau wollte ihn abhalten. Doch Hubertus nahm keine Rücksicht.

Im Wald entdeckte er einen prächtigen Hirsch. Als der Graf dem Tier schon sehr nahe gekommen war, blieb der Hirsch plötzlich stehen und drehte sich um. Mitten in seinem Geweih erschien plötzlich ein strahlendes Kreuz. Hubertus hörte eine Stimme: „Hubertus, ich erlöse dich und dennoch verfolgst du mich.“

Hubertus war wie vom Donner gerührt. In diesem einen Moment begriff er die Sinnlosigkeit und Brutalität seines Handelns. Er betete um Erbarmen und änderte sein Leben. Später wurde er zum Bischof von Maastricht und Lüttich.

Liebe Gemeinde,

eine frühmittelalterliche Legende. Ja. Aber in ihr steckt so viel Weisheit für unser heutiges Leben, dass es wirklich lohnt ein bisschen länger über sie nachzudenken.

Nicht, wie es damals war, wie es wohl Hubertus ergangen ist, sondern wo es Parallelen gibt zu unserem heutigen Alltag.

Und da geht es weniger um die Jagd auf Tiere, als um die auf Menschen...

Szene 1:

Ein Schulgebäude, wie sie in jeder Stadt aussehen und riechen. Es ist Pause. Schüler tummeln sich in der Aula. Ein Grüppchen Mädchen steht da. Keine Kinder mehr, noch keine Frauen. Sie stecken ihre Köpfe zusammen. Wortfetzen: „So eine Bitch! ... Hast du gesehen, wie die sich angeschleimt hat ...“ Die Köpfe gehen alle in eine Richtung. Ein Mädchen steht dort allein. Kalte Blicke fliegen wie Pfeile durch den Raum.

Jenseits des Ganges steht die Tür zu einem Klassenzimmer offen. Schweigend mahnend hängt das Kruzifix dort an der Wand.

Szene 2:

Die Laune ist den ganzen Tag schon im Keller. Scheiß-Tag! Nichts klappt. Maschine kaputt. Der Kundendienst kooperiert nicht. Ersatzteil muss erst bestellt werden...

Wut staut sich auf.

Erst unten im Bauch.

Bald hämmert das Herz, der Atem geht schneller.

Die Ehefrau kommt in die Maschinenhalle, nicht wissend um die zerstörerische Kraft, der sie entgegentritt.

Das eine Wort zu viel. Rote Flecken treten auf die Backen. Noch einmal tief Luft holen. Die Schimpftirade bricht sich Bahn.
Ein nächster Mensch wird zum Opfer.

Am Hals der Gattin eine goldene Kette. Ein zierliches Kreuz ist der Wut gegenüber.

Szene 3:

Ein öffentlicher Raum. Blaues f auf weißem Grund. Die Türe ein Passwort. Wer eintritt sieht keine Wände aber viele Gesichter.

Menschen zeigen sich in diesem Raum. Posten ihre Standpunkte. Geben sich selbst preis. Meinungsfreiheit.

Plötzlich wird der digitale Raum zur Folterkammer. Einer fängt an. Viele andere folgen. Kommentare werden zu verbalen Schlägen. In der Anonymität des Internets lässt es sich leichter beleidigen als von Angesicht zu Angesicht. Und wenn es schon wer anders getan hat, dann darf ich es doch auch wagen...

Die Tränen der Verletzung berühren nicht. Sie bleiben in der realen Welt verborgen.

Das Kreuz auf dem Buchrücken der Bibel, die im Regal steht, wird Zeuge.

Szene 4:

Die Hemmschwelle sinkt. Niemand nennt es denunzieren.

Man spricht von Meldeportalen oder Portale für unvoreingenommene Bewertungen.

Jeder wird in unserer Welt zum Fachmann. Gewertet wird über Ärzte und Lehrer.

Jedes Hotel und jede Dienstleistung müssen dem prüfenden Blick der selbsternannten Hobbyrichter standhalten.

Unbedarf und unbarmherzig nehmen wir Teil an der Jagd auf Existenzen.

Während einer vor der Arztpraxis gerade Sternchen in sein Handy tippt, rufen die Glocken der nahegelegenen Kirche zum Frieden.

Dem gnadenlosen Jäger Hubertus sagt Christus im Zeichen des Kreuzes: „Ich habe dich erlöst.“

Um selbst wer zu sein brauchst du die Macht nicht, die andere zerstört!

Das Kreuz erinnert Hubertus, dass er und Jesus Christus eine Verbindung, eine gemeinsame Geschichte haben.

Diese Geschichte zwischen Hubertus und Christus, nahm ihren Anfang in der Vergebung.

In dem Geschenk der Freiheit. Wir alle haben es mit der Taufe erhalten.

Und so ist die Gnade und die Erlösung der Anfang von jeder Geschichte zwischen Gott und Mensch. Gott nimmt uns, so wie wir sind. Er macht uns wertvoll, egal was wir leisten. Das ist Gnade und Freiheit. Diese Zusage steht all unserem Handeln voran. Aus der Gnade Gottes erhalten wir unseren Wert und unsere Würde.

Jesus Christus erinnert Hubertus daran, dass er nicht den Tod anderer braucht um selbst lebendig zu sein. Keiner von uns muss sich durch die Jagd auf andere größer machen, als er ist.

Jesus legt den Finger in die Wunde, wenn er Hubertus fragt: „Warum verfolgst du mich?“ Warum tötest du zum Spaß? Warum macht es dir Freude, dich am Leid anderer zu ergötzen? Warum nimmst du nur wahr, was deiner Laune entspricht?

Überall in unserem Alltag tritt das Kreuz als Zeichen von Jesus Christus in unser Leben. Die vielen Kreuze wollen uns an die Freiheit erinnern, die Gott uns schenkt. Sie erinnern uns daran, diese Freiheit zu leben, indem wir sie anderen schenken.

Ein Satz des Theologen Christoph Blumhardt d. J. bringt es für mich auf den Punkt: „Wir (Christen) sind Protestleute gegen den Tod.“

Es ist unsere Aufgabe uns für das Leben einzusetzen. Ökologisches Denken, Tierwohl ist dabei wichtig – keine Frage. Aber für mich steht der Mensch im Vordergrund. Der Mensch mit seinen Gefühlen, seinen Bedürfnissen, mit seinem Recht wahrgenommen und ernstgenommen zu werden. Der Mensch mit seinem Recht auf ein Leben in Würde. Christus erscheint dem jagenden Hubertus im Geweih eines Hirsches und bewegt ihn zum Umdenken.

Doch der Mensch ist das Ebenbild Gottes.

Uns begegnet Jesus Christus in unserem Nächsten.

Und Gottes Reich wird in der Gemeinschaft zwischen Menschen geboren.

Und das geschieht nicht irgendwann, nicht am Ende der Zeit, sondern jetzt!

Hubertus hat im Alltäglichen der Jagd begriffen, was es bedeutet mit Christus zu leben. Er hat die Freiheit ergriffen und sein Leben umgekrempelt.

Wir alle haben die Freiheit etwas zu verändern. Wir haben die Freiheit neu zu denken und anders zu handeln. Wir haben die Freiheit anstelle von tödlicher Starre und Vernichtung das Leben zu wählen. Das Leben, das uns und andere lebendig macht.